

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die letzte aktenmäßige Verketzerungsgeschichte unter der Regierung des Herrn Fürstbischoffes von Speier August Grafen von Limburg-Stirum

Brunner, Philipp Joseph

Germanien [i.e. Linz], 1802

Antwort des Hr. Prokanzlers

[urn:nbn:de:bsz:31-310658](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-310658)

korrespondirt mit Ihm, nennt sich vermuthlich gar seinen gehorsamsten Diener, ergo ist auch Brunners Orthodorie unantastbar. Sehen Sie, Hr. Profanzler! so viel (oder so wenig) taugt Ihre Logik, denn gewiß werden Sie diese schlufgerechte Inversion um aller Welt willen nicht gelten lassen. Sie soll auch weiter nichts gelten, als nur die Lächerlichkeit Ihres Schlusses zu zeigen, mit dem Sie so oft und so gravitatisch daher kommen. Ihre Argumentation würde selbst dann noch absurd seyn, wenn das, was Sie dem Hr. Pfarrer Brunner Uebels nachsagen, mehr als grobe Lästerung wäre, deren Schande auf Ihren eignen (geweihten) Scheidel zurückfällt.

IV. Frage.

Läßt sich ohne weiters annehmen, daß der Brief des mehrbesagten Hr. Predigers in einem uneigentlichen, das heißt, in einem ironischen Sinne geschrieben sey?

Antwort des Hr. Profanzlers.

Nein: denn man muß die Worte so lang in ihrem eigentlichen Sinne nehmen, als dieses der Zusammenhang der Rede oder andere Umstände erlauben; der ganze Zusammenhang des Briefs würde Gewalt leiden, wenn man ihm einen figurlichen Sinn unterlegen wollte; die Tropen sind bekanntlich mancherlei, einfach und zusammengesetzt, offenbar und versteckt; keine von diesen

fen Tropen läßt sich hier vorfinden; hier ist weder antiphrasis, apophasis oder paralepsis, noch ostismus, charientismus, accismus, mimesis, sarcasmus oder chlevasmus (das nenne ich Gelehrsamkeit.); man mag nun geistliche oder profane Schriften durchlesen, bei denen eine oder die andre der angeführten Unterarten der Tropen angewendet ist, so wird ein redlicher Leser stets irgend eine Spuhr eines vorhandenen Tropus gar leicht entdecken. Nun lese man den gegenständlichen Brief wieder und abermal wieder; nirgends wird man das mindeste Merkmal einer Ironie oder eines satyrischen Sarkasmus finden.*)

Der Hr. Prediger behauptet zwar, 1) wer mit der Literär-Geschichte und Bücherkunde nur ein wenig bekannt sei, dem könne das figurliche dieses Briefs unmöglich entgehen, 2) besonders wenn man wisse, daß er an einen Mann geschrieben wurde, der nicht nur mit der Literatur vorzüglich vertraut sei,**) sondern auch in dem Rufe eines gelehrten und wackeren Mannes stehe, und der ohne einen andern Fingerzeig schon verstehe, wie dieser Brief zu nehmen sey; der ohne hin 3) nicht das dogma der Gottheit Christi selbst betreffe, sondern nur die heutigen Modegelehrten angehe, die nur durch Winkelzüge und unter der

Decke

*) Wenn man nämlich den Wald vor lauter Bäumen nicht sieht!

**) Das wird im Resp. p. 2. selbst eingestanden, wo es heißt: Hr. Brunner sey ein zwar noch junger Mann, ingenii tamen vi non mediocri polens, et scientiis pro more presentis aevi apprime imbutus.

Decke die christliche Religion zu untergraben suchen. — Das alles sind nur Behauptungen ohne Beweis. *)

Ad. 1.) Wer mit der Literatur und Religionskunde nur wenig bekannt ist, der weiß freilich, wie es die Ketzer von jeher machten, wie sie sich drehten und wendeten, um ihren Worten eine unschuldige Deutung zu geben. (man sehe die Antwort auf die III. Frage.) Wer anders denkt, sieht und hört, als diese Herrn, der ist ein Dummkopf, ein Obskurant; solos se sapientes, solos se eruditos jactant. *Alexand. Patriarch. Alexandr. bei Theodoret.* — Nos arguunt quasi idiotas et nihil scientes, semetipsos extollunt. *Irenæus contra Hæreses L. I. C. I.* — Wer also hier die Ironie nicht findet, die sicher nicht zu finden ist, welcher Ehrentitel wird ihm zu Theil werden!

Ad. 2.) Die vortreflichen Eigenschaften des Pfarrers Brunner haben wir oben bei der III. Frage angeführt; und kann darüber der nach Gebühr gezeichnete *P. Meinrad Widmann* ausführlicher nachgelesen werden. **)

Ad. 3.) Wie andächtig, wie erbaulich, wie religiös! Wem fällt hier nicht die oben schon gezogene Parallele zwischen Pelagius, Wifles 2c. ein!

*) Mein lieber Doktor! das Beweisführen ist an Ihnen: denn Sie behaupten das Gegentheil von dem, wofür die gesetzliche Präsumtion streitet.

**) Und um zu wissen, auf welche saubere Gewährsmänner sich unser Hr. Doktor beruft, vid. Oberd. Littz. 1792. St. CL. Würzb. gel. Anz. 1794. 16. April. Beil. S. 77. 2c.

ein! (Und wem nicht auch Martin Luthers *Wfelslogika*?) — Es bleibt also ausgemacht, daß der Brief des Hr. Predigers nicht in einem uneigentlichen, ironischsatyrischen Sinne zu nehmen sey.

Meine Antwort.

Und ich meines geringen Orts sage vielmehr: es läßt sich nicht nur ohne weiteres annehmen, sondern es ist ausgemacht und unwidersprechlich, daß dieser Brief nicht anders als ironisch zu verstehen sey.

Was ist Ironie? eine Redensart, die gerade das Gegentheil von dem bedeutet, was die Worte an sich sagen: in dieser Definition kommen die Aesthetiker überein, so sehr sie sonst von einander abweichen; die zum Gebrauche der Jesuitenschulen zu Köln 1762. herausgegebenen *praelectiones rhetoricae*, auf die man zu Dillingen hoffentlich noch was halten wird, definiren die Ironie so: *est verbi vel sermonis a proprio significato ad contrarium cum virtute traductio*: *Ernesti* sagt in seinen *Init. rhetor.*: *est sermo continens sensum illi, quem verba sonant, contrarium*; *Sulzer* in seiner *allgem. Theor. der schönen Künste* 4. Th. S. 216. sagt: Die Ironie ist eine besondre Art des Scherzes oder Spottes, die aus Zweideutigkeit entsteht; sie besteht darin, daß man etwas spricht oder thut, das unter dem unmittelbaren Schein des Beifalls oder Lobes das Gegentheil bewirkt. — Die Ironie zum Scherze oder die lustige, die ohne ernstliche Absicht blos zur Belustigung dient, gehrt offenbar hier nicht her: also jene zum Spott, die beißende: diese, sagt *Sulzer*, hat die Absicht, durch